

Knut Krüger

11 Kicker und ein falsches Spiel





## DER AUTOR

Knut Krüger, Jahrgang 1966. Widmet sich hauptberuflich dem runden Leder sowie kniffligen Kriminalfällen. Hat als »Italiener« bei der Mini-WM 1974 angeblich zwei Tore gegen »Argentinien« geschossen, was trotz hartnäckiger Recherche nicht bestätigt werden konnte. Lebt mit Frau, Katze und Kindern in München.

Von Knut Krüger ist bei cbj bereits erschienen:

**Fußballsammelsurium –  
Spaßwissen für Fans** (22289)  
**Elchgewitter** (HC 15396)

Knut Krüger

# 11 KICKER UND EIN FALSCHES SPIEL

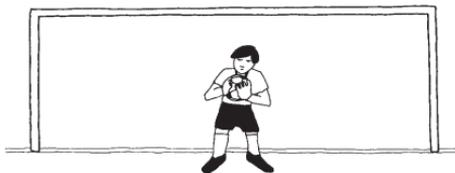
Ein Fußballkrimi





Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage  
Erstmals als cbj Taschenbuch März 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 2010 cbj, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Kapitelvignette: Thomas Hamann  
Umschlagillustration: Jan Birck  
Umschlaggestaltung: bürosüd, München  
im • Herstellung: cb  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-570-22290-4  
Printed in Germany



## Mittwoch, Tag der Auslosung

Als der Bürgermeister persönlich in die Lostrommel griff, einen Zettel auseinanderfaltete und mit lauter Stimme »Italien« verkündete, waren wir nicht unzufrieden. Okay, Benno hätte England vorgezogen und Flo Brasilien, »weil die so geile Trikots haben«, aber Italien war definitiv besser als irgendeines dieser komischen Länder, die wahrscheinlich nur mitspielen dürfen, damit genügend Mannschaften zusammenkommen.

»Italien ist doch schön, Putzi«, meinte später auch meine Mutter beim Abendessen. Mein richtiger Name ist natürlich Felix und nicht Putzi, aber meine Mutter hat offenbar immer noch nicht mitbekommen, dass ich inzwischen Fußballschuhe statt Schnuller trage. Sie denkt sich einfach nichts dabei. Am Spielfeldrand lässt sie sich Gott sei Dank nur selten blicken. Dennoch habe ich Angst, dass irgendwann die Begeisterung mit ihr durchgeht und sie »Putzi vor, noch ein Tor!« brüllt. Was für ein Albtraum: Mini-WM-Halbfinale. Italien gegen Argentinien. Der italienische Mittelfeldregisseur, der beste Zehner seit Diego Maradona, setzt zum Dribbling an, tunnelt seinen Bewacher, vernascht einen Gegner nach dem an-

deren, lässt am Ende den Torwart aussteigen und schiebt den Ball lässig über die Torlinie und seine Mutter ruft: »Gut gemacht, Putzi!«

Habe ich was von Abendessen gesagt? Dann nehme ich das hiermit zurück. Denn heute hat mein Vater gekocht und will uns mit einem Klassiker aus seiner Studentenzeit verwöhnen. »Um Mama zu entlasten«, wie er lächelnd verkündet. Zum Glück entlastet er sie nur selten; außerdem frage ich mich, warum das ausgerechnet heute der Fall sein muss, ich habe nämlich tierischen Kohldampf.

»Voilà!«, ruft mein Vater – wie ein Zauberer, der den Zylinder hochhebt, unter dem sich mindestens drei Kännchen befinden – und klappt schwungvoll die Tür des Backofens auf. Im nächsten Moment wird unsere Küche in beißenden Rauch gehüllt, und wir flüchten auf den Flur.

»Ich ruf dann mal die Feuerwehr«, sagt meine Mutter betont lässig und schlendert verdächtig ruhig zum Telefon.

»Vielleicht kannst du damit Opa Warnke vergiften«, schlägt Jule, mein 14-jähriges Schwesterherz, vor.

»Endlich mal ... ein konstruktiver Vorschlag«, röchelt mein Vater mit tränenden Augen, nachdem er seinen Hustenreiz unter Kontrolle gebracht hat. Mit Opa Warnke, unserem Nachbarn, liegt er nämlich im Dauerstreit wegen seiner ungezogenen Kinder, also wegen uns, aber das ist eine andere Geschichte.

entspannt in der Pizzeria gegenüber, um meine Mutter dort weiter zu entlasten und über das Ereignis zu diskutieren, das ganz Vellbach in nächster Zeit in Atem halten wird: die Fußball-Weltmeisterschaft im Miniformat.

»Wann geht's denn eigentlich los?«, fragt mein Vater.

»In drei Tagen«, antworte ich, während ich meine Thunfischpizza in vier große Stücke zerteile. »Zuerst müssen wir gegen Japan ran, das ist Post SV Hohenweiler, guter Aufwärmgegner, die hau'n wir weg wie nichts.« Ich mache eine lässige Handbewegung. »Dann geht's am Montag gegen Portugal, also Moordorf 05, die haben wir schon vor drei Wochen total nass gemacht, und dann, äh ...« Ich brauche einen Moment, um mir den Spielplan in Erinnerung zu rufen. »Ach, ja, unser letzter Vorrundengegner ist die Schweiz, der TSV Ohrenhofen. Gegen die haben wir zwar noch nie gespielt, aber Flo meinte, bei denen steht so ein kleines Mädchen im Tor, die eine Leiter braucht, um an die Latte zu kommen. Der knalle ich ruck, zuck ein, zwei Dinger unters Dach, und dann hat sich die Sache.«

»Aber nur, falls sich der Herr Großmaul nicht vor Aufregung in die Hose macht und zur Abwechslung mal den Ball trifft«, frotzelt Jule.

Auf die Sticheleien meiner Schwester gehe ich aus Prinzip nicht ein. Natürlich weiß ich selbst, dass die Mini-WM kein Spaziergang wird, aber wenn ich mir die anderen fünfzehn Mannschaften so angucke, brauchen wir uns wirklich vor niemand zu verstecken. Erst recht nicht, seit wir mit Andi den nettesten und vor allem bes-

ten Trainer weit und breit haben. Eigentlich heißt er Andreas Winterhoff, hat uns aber gleich beim ersten Training erklärt, wir sollten Andi zu ihm sagen. Noch nie hatten wir so viel Spaß beim Training wie mit ihm. Und noch nie haben wir innerhalb kürzester Zeit so riesige Fortschritte gemacht. Er hat unsere Mannschaft total umgekrempelt, für jeden Spieler die optimale Position gefunden und uns beigebracht, was richtiges Mannschaftsspiel bedeutet.

Seitdem wir unsere Positionen einhalten und uns ständig freilaufen, zaubern wir Kombinationen auf den Rasen, als wären wir nicht Kickers Vellbach, sondern der FC Barcelona. Und sogar Paco und Pablo, unsere rasenden mexikanischen Zwillinge, haben neuerdings ein Auge für ihre Mitspieler und geben die Pille freiwillig her, falls jemand besser postiert ist. Ich glaube, das ist Andis größte Leistung.

Benno und Alex halten die Abwehr zusammen, und wenn Alex zu seinen gefürchteten Vorstößen ansetzt, hält Benno den Laden eben alleine dicht. Wer Benno nicht kennt, der wundert sich, dass jemand, der so viele Kilo auf die Waage bringt, so schnell auf den Beinen ist. Und wer Benno kennt, der wundert sich, dass jemand, der so viele Nutellabrote vernichtet, nicht *noch mehr* Kilo auf die Waage bringt.

Dass sich die Anzahl unserer Gegentore extrem verringert hat, liegt aber in erster Linie an Jaromir, unserem neuen Keeper, der erst vor ein paar Wochen mit seiner tschechischen Familie hierher gezogen ist. Jaromir geht

mit Benno, Flo und mir in dieselbe Klasse, und keiner von uns hätte am Anfang gedacht, dass sich hinter diesem schweigsamen, blassen Typen mit den viel zu großen T-Shirts ein richtiges Naturtalent verbirgt. Solange er nicht ins Spiel eingreift, lauert er meist regungslos und hoch konzentriert auf der Torlinie. Doch wenn's drauf ankommt, boxt Jaromir auch die härtesten und platziertesten Schüsse zurück ins Feld, schaufelt sie über die Latte oder dreht sie lässig um den Pfosten.

Flo und ich ziehen die Fäden im Mittelfeld und verstehen uns blind, was meistens darauf hinausläuft, dass ich die Laufarbeit übernehme und Flo den genialen Stehgeiger mimt, der mit ausgestrecktem Arm seine Kommandos gibt, ohne auch nur einen Tropfen Schweiß zu vergießen. Aber mir soll's recht sein, solange das Team »funktioniert«. Und derzeit funktioniert unser Team, zu dem auch noch Michi, Basti, Philipp und Danny gehören, einfach phänomenal.

Die Mini-WM, die nichts anderes ist als eine Kopie der großen WM, allerdings mit 16 statt 32 Mannschaften, kommt also genau zum richtigen Zeitpunkt. Organisiert hat das Ganze die Kreissparkasse Vellbach, und als die vor ungefähr zwei Wochen den Preis für den Sieger bekannt gab, war hier echt die Hölle los. Plötzlich hagelte es Nachbewerbungen. Jede Menge Teams, von denen ich noch nie gehört hatte, wollten unbedingt noch mitmachen. Über hundert seien es gewesen, hat Flos Vater, Herr König, erzählt, und der muss es ja wissen. Schließlich ist er unser Vereinsvorsitzender und Mitglied der Turnierleitung.

Die Siegermannschaft des Turniers fliegt nämlich zum Eröffnungsspiel der richtigen WM nach Südafrika. Und der betreffende Verein bekommt noch 20.000 Euro dazugeschenkt, um sein Klubhaus zu renovieren oder das Trainingsgelände auf Vordermann zu bringen oder beides zusammen.

Ich finde das ja unheimlich nett von der Sparkasse, frage mich aber, woher die eigentlich so viel Geld hat. Mein Vater meint, von nett könne keine Rede sein. Die wollen nur neue Kunden gewinnen und das ganze Turnier zu ihrer Werbeveranstaltung machen, und wahrscheinlich würde sogar auf dem Flugzeug, das am 10. Juni in Richtung Südafrika abhebt, »Kreissparkasse Vellbach« stehen.

Hoffentlich hat er recht, das wäre echt cool.

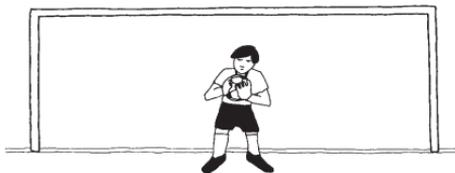
Und noch cooler wäre es, wenn ich dann mit all meinen Freunden in diesem Flugzeug säße ...

»Träum nicht, Putzi, deine Pizza wird kalt ... PUTZI!«

»Äh, was?«

»Wo bist du nur mit deinen Gedanken?«

Was für eine Frage. In Südafrika natürlich.



## Donnerstag, zwei Tage vor Turnierbeginn

Der Traum von Südafrika hat sich in meinem Kopf breitgemacht und will keinen anderen Gedanken mehr in ihn reinlassen. Anscheinend hält er noch weitere Köpfe besetzt, denn Flo, unser Mathecrack, hat heute an der Tafel den totalen Stuss zusammengerechnet. Benno hing in der großen Pause sein halbes Nutellabrot aus dem Mund, weil er zu kauen vergessen hatte, und Jaromir musste ich drei Mal sagen, dass ich ihn nachher zum Training abhole, ehe er endlich »Geht klar« murmelte.

Zu Hause angekommen, trete ich mir im Gehen die Schuhe von den Füßen und hänge meine Jacke so nachlässig an den Haken, dass sie sofort auf dem Boden landet, aber ich hebe sie nicht auf. Stattdessen werfe ich meine Schultasche durch die geöffnete Tür auf mein Bett, stapfe ins Wohnzimmer und ziehe mir den Lexikonband mit dem Buchstaben S aus dem Regal.

Ich fange an zu blättern: *Storchschnabelgewächse ... Stoßstange ... Stradivari*. Blättere weiter: *Styrax ... sub-febril, subfossil ... was für Wörter es gibt ... Suchscheinwerfer, Sucht ... Südafrika*, na endlich!

Ich lege mich auf den Bauch und vertiefe mich in den Artikel: *Engl. Republic of South Africa. Afrikaans Republik van Suidafrika. Hauptstadt Pretoria. Staatsform: Präsidialrepublik mit föderativen Elementen. Na toll! Einwohnerzahl: 48 Millionen. Währung: Rand. Hä? Überwiegend Trockenvegetation, im Innern Dornsavanne. Blablabla. Die südliche Randabdachung, erfahre ich, ist durch die Kappketten und die Becken der Karru gegliedert. Ich werde langsam ungeduldig. Einer der führenden Anti-Apartheid-Kämpfer und von 1994 bis 1999 der erste schwarze Präsident des Landes war Nelson Mandela. Kommen die irgendwann auch mal zum Wesentlichen? Wo sind die Spielorte? Werden die neuen Stadien rechtzeitig fertig? Aber nichts dergleichen, kein einziges Wort darüber. Enttäuscht klappe ich das bescheuerte Lexikon wieder zu und packe meine Trainingstasche.*

Wir haben mit Andi verabredet, dass heute und morgen noch mal ein Sondertraining stattfindet, damit am Samstag gegen die Japaner von der Post nichts, aber auch gar nichts anbrennt.

Zehn Minuten später rolle ich durch die Hochhaus-siedlung am Rennisberg, wo Jaromir auf mich wartet. Schon von Weitem sehe ich ihn in seinem Schlabbershirt am Wendekreis stehen. An seiner Hand baumelt die obligatorische Plastiktüte. Zu den vielen Dingen, die Jaromir nicht besitzt, gehören ein Fahrrad und eine Sporttasche. Eigentlich könnte er ja meine ausrangierte blaue Adidas-tasche haben, aber irgendwas hält mich davon ab, sie ihm anzubieten. Außerdem kann ich mir Jaromir ohne

seine Tüte gar nicht vorstellen, und vielleicht ist sie ja auch eine Art Glücksbringer oder so.

Da wir inzwischen ein eingespieltes Team sind, machen wir High five, ohne dass ich deswegen absteigen müsste, worauf sich Jaromir auf meinen Gepäckträger schwingt und sich die Plastiktüte über die Schulter wirft. Meine Trainingstasche habe ich mir zwischen Bauch und Lenker geklemmt. Das Fahrrad wippt einmal auf und ab und gerät leicht ins Schlingern, bevor wir Fahrt aufnehmen und mit wehenden Haaren unserem WM-Vorbereitungstraining entgegenausen.

Als wir eine Viertelstunde vor Trainingsbeginn durch das klapprige Eingangstor des Sportparks spazieren, schallt uns schon ausgelassenes Lachen und Rufen entgegen. Paco und Pablo, wer sonst. Die beiden rennen bereits wie aufgezogen über den Platz, spielen sich den Ball hin und her und feuern ihn mit voller Wucht ins leere Tor.

»Kommt her, ich zeig euch meinen neuen Trick!«, ruft Paco, während er mit dem Ball an uns vorbeiflitzt. »Ich kann Übersteiger wie Cristiano Ronaldo.« Seine Beine wirbeln ein paar Mal in aberwitzigem Tempo um den Ball herum, bevor er über seine eigenen Füße stolpert, der Länge nach auf dem Rasen landet und in prustendes Lachen ausbricht.

Pablo schnappt sich die Pille und drischt sie hoch in den Himmel. Woher die beiden ihre unerschöpfliche Energie nehmen, ist uns allen ein Rätsel. Wahrscheinlich schlafen sie nachts mit der Hand in der Steckdose.

Nach und nach trudeln auch die anderen ein. Alle bis auf Andi. Zunächst machen wir uns noch ein bisschen warm, passen uns den Ball zu oder schlagen ein paar Flanken, doch schließlich lassen wir uns ins Gras sinken, stützen die Ellbogen auf und schauen uns fragend an. Jaromir lehnt gelangweilt am Pfosten, Flo sitzt auf dem Spielgerät und knabbert an einem Grashalm. Benno hat den Kopf zwischen die Beine gesteckt und brütet dumpf vor sich hin.

Eine lähmende Stille hat sich breitgemacht.

Michi und ich trotten zum hohen Maschendrahtzaun, um die Zufahrt zum Parkplatz im Auge zu behalten. Von Andis Motorrad keine Spur. Dafür rumpelt im nächsten Moment ein alter, grüner Mercedes um die Ecke, stößt eine stinkende Abgaswolke aus und hält direkt vor dem Klubhaus.

Als sich quietschend die Türen öffnen, erscheint auf der Fahrerseite der Bürstenkopf von Günter Speckmann, während sich rechterhand der dicke Wilfried aus der Öffnung quetscht. Was wollen die denn hier?

Speckmann ist Kassenwart unseres Vereins und Wilfried sein Neffe. Gemeinsam treten sie hin und wieder als Trainerteam in Erscheinung, und das mit durchschlagendem Misserfolg. Die einst so erfolgreiche Zweite Herren führten sie innerhalb von drei Jahren zielstrebig von der Verbandsliga über die Bezirksliga bis hinunter in die Kreisklasse, von der aus man nicht weiter absteigen kann. Und die Mädchen-B-Jugend richteten sie innerhalb eines Vierteljahres zugrunde. Erst ein Machtwort

von Herrn König, der kurzerhand einen neuen Trainer installierte, konnte verhindern, dass die Mädchen geschlossen aus dem Verein austraten.

Bin ich froh, dass wir mit denen nichts zu tun haben.

Dennoch beschleicht mich ein komisches Gefühl, als Speckmann zum Kofferraum geht und ein Netz mit Bällen herausfischt, während sich Wilfried mit zwei Medizinbällen bewaffnet. Die beiden nehmen Kurs auf das Trainingsgelände. Soll das ein Witz sein?

Michi lacht kurz auf, aber es hört sich eher an, als hätte er Schluckauf.

Als Speckmann und der dicke Wilfried eine Minute später durch das Eisentor marschieren und Speckmann uns ein schneidiges »Hallo Männer!« entgegenruft, ist niemandem zum Lachen zumute. Ich habe einen Kloß im Hals, und Benno sieht aus, als hätte er gerade ein ganzes Nutellaglas verschluckt. Nur Flo, den so schnell nichts aus der Ruhe bringt, hebt gelassen eine Augenbraue und scheint sich über irgendwas zu amüsieren.

Vielleicht über Wilfried, der sich wieder mal alle Mühe gibt, wie ein Vollidiot auszusehen. Über seiner aufgedunsenen Wampe spannt sich ein kariertes Oberhemd, das in einer dunkelblauen, langen Trainingshose steckt. Sein Gesicht muss mal jemand auseinandergenommen und falsch wieder zusammengesetzt haben. Alles scheint irgendwie schief und verrutscht, wie bei einem Boxer nach der zehnten Runde oder auf manchen Bildern von Picasso. Ein speckiger Scheitel teilt seinen Eierkopf in zwei ungleiche Hälften. Die kleinen Schweinsäuglein

hinter seiner klobigen, schwarzen Brille flitzen nervös hin und her und kommen nicht zur Ruhe. Rechts und links drückt er sich je einen Medizinball gegen die Hüften. Drei Kugeln nebeneinander.

Zu Speckmann gibt es nicht viel zu sagen: brauner Trainingsanzug, sandfarbener Bürstenkopf, griesgrämi- ges Gesicht, stechender Blick. Trillerpfeife um den Hals, Stoppuhr in der Hand. Louis van Gaal in schmal.

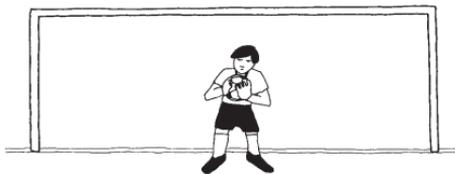
»Kein Grund zur Sorge, Männer«, beginnt Speckmann. »Wilfried und ich werden das Kind schon schaukeln.«

Ich glaube, ich bin im falschen Film.

»In zwei Tagen machen wir euch so fit, dass ihr die Japaner in Grund und Boden rennt, sie auseinander- nehmt, ihnen die Bude vollhaut ...«

»Wo ist Andreas?«, unterbricht ihn Flo.

»Ach, das wisst ihr noch gar nicht? Andreas ist im Krankenhaus.«



## Freitag, einen Tag vor Turnierbeginn

Verdammt Muskelkater. Mühsam schwinde ich meine bleischweren Beine aus dem Bett und stakse mit schmerzverzerrtem Gesicht ins Bad. Meine Augen sind geschwollen. Habe ich etwa geweint? Der gestrige Tag kommt mir vor wie ein böser Traum.

Zuerst das ewige Warten auf dem Trainingsplatz, dann Speckmann und Wilfried, die wie aus heiterem Himmel mit ihrer Schrottkarre aufkreuzten und sich als unsere neuen Trainer ausgaben. Diese komische Geschichte von Andi, der vorgestern Abend im Vereinsheim wohl einen über den Durst getrunken hat. Angeblich ist er irgendwann vom Stuhl gekippt und einfach liegen geblieben. Wollte partout nicht mehr zu sich kommen, sodass Ernie hinterm Tresen schließlich nichts anderes übrig blieb, als den Notarzt zu rufen.

Und jetzt liegt Andi im Krankenhaus und muss fürs Erste dort bleiben, weil's ihm gar nicht gut geht. Sagt Speckmann. Vielleicht eine Lebensmittelvergiftung. Meint Wilfried. Oder die Schweinegrippe. Glaubt Benno. Aber warum man dann plötzlich bewusstlos wird, wusste er auch nicht.

Als wäre das Ganze nicht schlimm genug, haben

Speckmann und Wilfried gestern noch ein Training aufgezogen, das mit Fußball so viel zu tun hat wie Kickers Vellbach mit der Champions League.

Er wolle erst mal sehen, was wir konditionell so draufhaben, hat Speckmann erklärt und uns »zum Aufwärmen« ungefähr siebenundzwanzig Mal um den Platz gescheucht. Immer schön am Zaun entlang. Danach haben wir uns im Sitzen die Medizinbälle zugeworfen und sind um die Wette durch den Strafraum gerobbt. Am Ende, als sowieso keiner mehr laufen konnte, gab's zur Belohnung ein dreiminütiges Spiel fünf gegen fünf mit fliegendem Torwart. Dann hat er uns mit einem kernigen »Bis morgen, Männer!« entlassen.

Medizinbälle haben echt eine erstaunliche Wirkung: Meine Zahnbürste ist über Nacht so schwer geworden, dass ich sie kaum zum Mund heben kann. Aber egal. Es gibt eben Trainer, sage ich mir, bei denen das erste Training besonders hart ist, weil sie sich erst mal Respekt verschaffen wollen. Und wenn sie sehen, dass alle richtig mitziehen, werden sie unheimlich nett und führen die Spieler an der langen Leine. Eigentlich eine gute Methode, rede ich mir ein und beginne so langsam, mich doch ein klein wenig auf das heutige Nachmittagstraining zu freuen. Denn heute wird bestimmt richtig Fußball gespielt, jede Wette!

Wie man sich doch täuschen kann. Als Jaromir und ich das Trainingsgelände erreichen, trauen wir unseren Augen nicht. Während Speckmann auf einem Klappstuhl sitzt

und ein Wurstbrot mampft, stellt Wilfried kleine, orange-farbene Hütchen auf, wie man sie vom Straßenbau kennt. Jede Menge Hütchen hat er bereits aneinandergereiht und scheint großen Wert darauf zu legen, dass zwischen ihnen stets exakt derselbe Abstand ist.

Vor Speckmanns Stuhl liegt ein einziger Fußball. Als Pablo ihn sich schnappen will, setzt Speckmann blitzschnell seinen Fuß darauf und wedelt mit dem Zeigefinger. »Nur gucken, nicht anfassen!«, gluckst er und lacht wiehernd über seinen gelungenen Scherz.

Die Medizinbälle haben sich hingegen wundersam vermehrt. Sechs von ihnen liegen wie an einer Schnur aufgereiht nebeneinander, die anderen sechs jeweils gegenüber. Wilfried, dem der Schweiß auf der Stirn steht, überprüft ein letztes Mal die Abmessungen des Hürdenparcours und die Standfestigkeit der Eisenstangen, von denen er etwa zwanzig in den Boden gerammt hat.

Ein schriller Pfiff ertönt. »So Männer!«, ruft Speckmann und klatscht in die Hände. »Jetzt könnt ihr zeigen, was in euch steckt. Wilfried erklärt euch alles Weitere. Viel Spaß beim Training!«

Ich werfe Flo einen hilflosen Blick zu. Flo schaut Benno an, Benno schaut Jaromir an, Jaromir schaut Philipp an, Philipp schaut Michi an und Michi blickt zu Boden.

»Also erst mal zu den Hürden«, kommandiert Wilfried. »Aber ein bisschen plötz ...«

»So geht das nicht!«, unterbricht ihn eine feste Stimme. Alle drehen sich um.

»So geht das nicht«, wiederholt Flo.

Speckmann ist aufgestanden. »Was geht so nicht, Florian König?«

»Das mit dem Training. Wir sind noch von gestern total kaputt, und morgen haben wir unser erstes Spiel. Wenn wir wieder so hart trainieren, kriegen wir gegen Japan kein Bein auf den Boden. Wir sollten uns lieber einspielen, statt Kondition zu bolzen.«

Ganz ruhig sagt er das, als wäre es ein Vortrag, den er zuvor auswendig gelernt hat. Wilfried läuft eine Schweißperle über die Wange. Speckmanns Augen werden zu schmalen Schlitzten. »Jetzt hör mal gut zu, mein Freund. Nur weil dein Vater hier der Big Boss ist, brauchst du noch lange nicht auf dicke Hose zu machen. Ich bin seit dreißig Jahren in diesem Geschäft und lasse mir von einem Grünschnabel nicht sagen, wie ich zu trainieren habe. Und damit eins klar ist: Bei mir kommen nur Spieler zum Einsatz, die sich im Training voll reinhängen. Gegen Weicheier und Schönspieler bin ich nämlich allergisch!«

Flo hält seinem Blick lange stand. Dann zuckt er die Schultern, dreht sich um und geht auf die Hürden zu. »Na los, Männer!«, ruft er und ahmt Speckmanns Stimme nach. »Oder ist etwa ein Weichei unter euch?«

Speckmann sieht ihm nach, spuckt auf den Boden und setzt sich wieder hin.

Als Benno, Flo und ich zwei Stunden später ins Vereinsheim einlaufen, besser gesagt, einhumpeln, sind wir nahe am Verdursten.

letzter Kraft und lasse mich auf den nächstbesten Stuhl fallen.

»Wieso sechs? Ihr seid doch nur zu dritt?«

»Eben.«

Ernie versteht und stellt eine Minute später sechs halbe Liter vor uns hin.

»Aua ... ah ...«, stöhnt Benno unter dem Tisch.

»Alles in Ordnung, mein Junge?«, fragt Ernie besorgt.  
»Ist nur ein Krampf ... wollte mir den Schuh zubinden, verdammt!«

»Ihr seht ja ganz schön mitgenommen aus. Also an eurer Stelle würde ich vor der Mini-WM nicht mehr so reinhauen. Übertriebener Ehrgeiz schadet nur.«

Ein Orkan der Entrüstung entlädt sich über Ernie. Ob er denn noch nicht gehört hat, welch grausamem Schicksal wir seit gestern ausgeliefert sind.

Hat er nicht.

»Verraten und verkauft sind wir«, beteuert Benno.

»Mein Alter macht Hackfleisch aus dem«, ergänzt Flo düster.

»Aus wem?«, fragt Ernie.

»Na, aus Speckmann!«

Ernie pfeift durch die Zähne. »Ich verstehe ...« Er scheint einen Augenblick nachzudenken und blickt sich über die Schulter, ob auch keine ungebetenen Zuhörer in der Nähe sind. »Also, ihr wisst ja, dass ich grundsätzlich nicht schlecht über andere Leute rede, aber was ich mit dem schon erlebt habe ...«



## Samstag, Turnierbeginn

»Du bist ja so still heute, Putzi.«

»Mmm.«

»Ist irgendwas?«

»Nö.«

»Denkst du schon an euer Spiel?«

»Jaja ...«

Nach dem dritten Versuch, ein Gespräch mit mir in Gang zu bringen, gibt meine Mutter auf und konzentriert sich ganz auf den Verkehr. Wir sind auf dem Weg nach Dornheim. Das liegt zwanzig Kilometer Landstraße von Vellbach entfernt und hat ein riesiges Einkaufszentrum, in dem wir ab und zu unsere Wochenendeinkäufe erledigen. Da unser Auftaktmatch gegen Japan erst um 15 Uhr stattfindet, habe ich nichts dagegen, mich vorher ein bisschen abzulenken. Zu Hause würde ich ja doch nur rumsitzen und die Zeit totschiagen.

Plötzlich zucke ich zusammen. »Fahr mal langsam!«

»Warum?«

»Langsam ... bitte!«

Nach einem raschen Blick in den Rückspiegel tritt sie vorsichtig auf die Bremse. In Schrittgeschwindigkeit rollen

wir an einem kleinen Rastplatz vorbei, der durch hohe Tannen von der Fahrbahn getrennt wird. Nach der letzten Tanne drehe ich mich um und erblicke einen alten, grünen Mercedes, den ich aus dem Augenwinkel heraus wahrgenommen hatte. Nummernschild: VEL-GS-2403. Dacht' ich mir's doch. Daneben ein brauner Holztisch, an dem Speckmann einem Mann mit Glatze und Kinnbart gegenüber sitzt. Wie eine kleine Puppe sieht Speckmann aus, macht einen krummen Rücken und lässt die Schultern hängen, während der andere auf ihn einredet. Wie merkwürdig, denke ich, wo der doch sonst immer den großen Macker markiert.

»Ist okay, fahr weiter.«

»Was war denn?«

»Ach, nichts.«

Meine Mutter runzelt die Stirn und wirft mir einen erstaunten Blick zu, stellt aber keine weiteren Fragen.

Der Sportpark ist kaum wiederzuerkennen. Über der Einfahrt zum Parkplatz wölbt sich ein riesiges aufblasbares Plastiktor, auf dem in roter Schrift DIE KREISSPARKASSE VELLBACH BEGRÜSST SIE ZUR MINI-WM steht. Zahlreiche Mädchen in Jules Alter tragen weiße T-Shirts, auf denen ebenfalls »Kreissparkasse Vellbach« steht. Sie haben sich über das gesamte Sportgelände verteilt und verschenken Fähnchen, Becher und Luftballons mit der Aufschrift »Kreissparkasse Vellbach«.

Um Viertel nach zwei stapfe ich über die Schwelle des Klubhauses, biege aber weder nach rechts zum Vereins-



Knut Krüger

### **Elf Kicker und ein falsches Spiel**

Paperback, Broschur, 160 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-22290-4

cbj

Erscheinungstermin: Februar 2012

Ein spannender Fußball-Krimi

Tims Fußballmannschaft ist heiß auf die Mini-WM in ihrer Heimatstadt – denn als Hauptgewinn winkt ein Flug nach Südafrika, zum Eröffnungsspiel der »echten« WM. Die Freunde rechnen sich gute Siegchancen aus. Doch dann erreicht sie die Hiobsbotschaft: Ihr Trainer muss ins Krankenhaus! Und als Ersatz springen ausgerechnet Speckmann und der dicke Wilfried ein – das unfähigste Trainergespann des Vereins! Ergebnis: das Training ist überhart, die Aufstellung ein Witz, die Taktik eine Katastrophe. Für Tim und seine Freunde steht fest: Wenn sie gewinnen wollen, müssen sie Speckmann ein Schnippchen schlagen. Und dabei kommen sie einer handfesten Intrige auf die Spur ...